Andreas Krebs

Der „ungeschönte Blick“?
Katastrophenmeldungen eines Jungen-Pädagogen
Besprechung des Buches „Die Jungenkatastrophe. Das überforderte Geschlecht“ von Frank Beuster [1]

Zwei Risiken scheinen der aktuellen Diskussion über Jungen anzuhaften. Statt Klartext zu reden über die „katastrophale“ Seite der Lebenslage vieler Jungen, werden diese Missstände von verantwortlichen Stimmen auf der einen Seite verdrängt oder bagatellisiert. Andere hingegen dramatisieren „die Jungen“ pauschal ins Defizitäre. Potenziale, Stärken, gesunde Seiten bei männlichen Kindern fallen dieser Sichtweise zum Opfer. Wie bei der Schulleiterin, die sich unproblematische Jungen nicht mal mehr vorzustellen vermag: *„Eigentlich sind doch alle Jungen heute überfordert, und die, die nicht auffallen, die zu ruhig sind, deren Problem ist gerade diese Passivität und innere Zurückgezogenheit“* (200). So entstünde die „Katastrophe“ erst als „self-fulfilling prophecy“. Zwischen beiden Risiken hat abzuwägen, wer sich öffentlich mit Jungen-Themen auseinandersetzt.

Beuster geht das zweite Risiko ein – „in diesem Buch ist mehr die Rede von den Jungen, die scheitern“ (296) – und nimmt in Kauf, in der Leserschaft „ein Gefühl der Ausweglosigkeit [zu] erzeugen, des Ausgeliefertseins und der Ohnmacht“ (296). Als Ratgeber-Sachbuch konzipiert, zeugt es von einer persönlichen Auswahl und Bewertung dessen, was Fachliteratur und Presse zum Thema hergeben: „Das Buch ist subjektiv und hat mit meiner Wahrnehmung und meinen Erfahrungen zu tun“ (10).

In fünf Kapiteln schildert Beuster plausibel seine Erkenntnisse und Botschaften. Er beginnt damit, inwiefern es für viele Jungs von klein auf „zu viel Mama und zu wenig Papa“ (11) gibt. Schwierige Erfahrungen von Müttern würdigt er ebenso wie widersprüchliche Anforderungen an Väter. Den schulischen Männermangel hebt er besonders hervor. Danach geht es um Jungen-Gefühle, um innere Orientierungssuche und darum, „was in Jungen vorgeht,

[1] Erschienen in: ***standpunkt : sozial.*** *Hamburger Forum für Soziale Arbeit*, *Heft 2/2006*, 116-117. Hrsg.: Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Fakultät Soziale Arbeit und Pflege, Saarlandstraße 30, D-22303 Hamburg.

wenn sie sich verhalten, wie sie sich verhalten“ (94). Soziale Schwächen bei Jungs und Erklärungsansätze dazu sind als nächstes Thema. Facettenreich belegt der Autor die These, „dass Überforderung, besonders bei Jungen, zu aggressivem Verhalten führt“ (171). Zunehmend werden in das Szenario Männer einbezogen: „Verunsicherung lässt den ohnehin schon wackeligen Stand männlicher Menschen noch fragiler werden“ (201). In der vorletzten Etappe durchs Katastrophengebiet werden mangelnde Wege und Vorbilder zur Mannwerdung aufgezeigt. Wieder spannt Beuster den Bogen zur verunsicherten Lage von „Männern im Post-Patriarchat“ (254): „Zu viel Frau im Mann ist der Frau zu wenig Mann“ (257), und auch „*zu* viel Kind im Mann kann tödlich für die Liebe sein“ (260). Die extraschwierige Situation von Söhnen aus Migranten-Familien, den „Jungen zwischen zwei Welten“ (284), wird hier ebenfalls erläutert.

Schließlich kommen Handlungsansätze zur Sprache. Zu Recht rät Beuster vor allem zu Katastrophen*vorbeugung*. Bestehende Jungenfördermaßnahmen sind für ihn kaum mehr als „vereinzelte Strohfeuer“ (298); letztlich wirksam sei nur „eine verbesserte Einstellung der Umwelt zu ihrer Situation als Heranwachsende, ihrem Geschlecht, zu ihrer Art Mensch zu sein“ (299). Eltern werden „alte und bewährte Hausmittel“ (300) ans Herz gelegt, die den Jungenalltag mit Sinn füllen durch Bewegung, Beziehung und Bewusstsein, den „Vitamin-B3-Komplex“ (302). Und mit anhaltender Leidenschaftlichkeit werden unterschiedlichste Erfahrungsmöglichkeiten geschildert, die Jungen stärken können. Das „Geheimrezept“ hierfür: Regeln, Rhythmen und Rituale (319). Am Ende stehen drei Forderungen: den Mangel an Männern mit Zeit und Herz für Jungen beheben, Schulen jungengemäß gestalten und die Jungen zum Einsatz fürs Gemeinwohl verpflichten. Für den Autor drei Utopien, die den Weg aus der „hausgemachten Katastrophe“ (335) weisen.

Die Aufmerksamkeit der Medien für das Buch dürfte auch aus der kaum zu überbietenden Zuspitzung im Titel herrühren – „damit das Thema nicht so schnell wieder in der Versenkung verschwindet“, so Beuster in *Switchboard* (Nr. 176, S. 7). Doch häufig bleibt unklar, wann er bewusst überzieht oder es genau so meint. Sein Stil hat hohes Tempo und, mit Verlaub, auch Unterhaltungswert – durchaus positiv für ein Sachbuch. Schwierig wird es, wenn die Episoden, Sprachbilder und assoziativen Wechsel zum nächsten Aspekt *ständig* so rasant daherkommen. Beim Thema „Jungen“ scheint irgendwie alles mit allem zusammenzuhängen. Darin liegt das Verführungspotenzial, die geordneten Bahnen einer systematischen Betrachtung zu verlassen. Dies scheint mir dem Ernst der Sache, den Beuster

nie aus dem Auge verliert, nicht immer angemessen. Ich hätte mir eine ruhigere Darstellung der allzu oft unruhigen Lebenslagen von Jungen gewünscht, ebenso ein Hinterfragen des provokanten Etiketts „Katastrophe“: Aus *welcher* Perspektive ist *was* konkret für *wen* katastrophal?

So forciert die Publikation die Frage: Wie schlimm steht es „wirklich“ um unsere Söhne, Schüler, jungen Patienten? Losgelöst vom konkreten Lebenszusammenhang ist sie sehr heikel. „Der ungeschönte Blick, mit dem Jungen in diesem Buch betrachtet werden“, konzediert der Autor, „mag zu negativ erscheinen“ (296). Jedenfalls ist er über eine so lange Strecke nur schwer auszuhalten. Ich habe Zweifel, dass Einsichten wie „Jungen rüsten nur auf, weil sie sich selbst bedroht fühlen“ (223) uns heute noch so fern liegen, dass sie so drastisch und nachdrücklich wie hier vorgetragen werden müssen. Aber vielleicht irre ich mich. Sofern diese Veröffentlichung unter Eltern und anderen Fachleuten zu mehr ganzheitlicher Sicht auf Jungen führt, hätte sie ihren Sinn erfüllt.

Beuster hat seiner Abhandlung einen Text aus dem Talmud vorangestellt. Darin heißt es: „Achte auf deine Gedanken, denn sie werden Worte. / Achte auf deine Worte, denn sie werden Handlungen.“ Auch aus Gedanken und Worten also entsteht unsere soziale Welt. Beuster trägt viele negative Gedanken zusammen. Im Sinn von mehr lebensbejahender Jungen-Realität hätte ich mir gewünscht, dass er sein Werk weniger im Katastrophalen schmoren lässt und dafür mehr würzt mit all den Lebensexperimenten von Jungen, die gelingen. Die Kraft eines Menschen fließt leichter dort, wo er etwas Förderliches, Gedeihliches anstreben kann. Das Motiv, von etwas Schlechtem weg zu wollen, bleibt weniger wirkkräftig. Eine „Stärke des Herzens“ (9), wie der Autor sie sich für Jungen wünscht, braucht positive Anknüpfungspunkte.

Wer ein eindrückliches Buch sucht, das sich der Sache der Jungen leidenschaftlich widmet, wird bei Beuster fündig. Er verschweigt nicht, dass sein Herz an den „schwierigen Störern“ hängt (*Switchboard*, ebd.), und erlaubt sich diese Emphase auch beim Schreiben. Wer ein wissenschaftlich orientiertes Fachbuch erwartet, das auf empirischen Befunden der Jungen- und Männerforschung ruht, wird enttäuscht werden. Jedoch: Engagement mit Herz und Verstand ist ein kraftvoller Zugang zu wirksamer Jungenbegleitung, und dazu vermag Beuster anzustecken.

PS: In der 2. Auflage seines Buches hat Frank Beuster dazu aufgefordert, ihm Angebote und Projekte zur Förderung von Jungen zu nennen, um „Wege aus der Jungenkatastrophe“ zu finden. Auf der Web-Site www.Die-Jungenkatastrophe.de kann *mann* von seinen Erfahrungen in der Arbeit und im Zusammenhang mit Jungen berichten und seine Meinung zum Buch äußern. Außerdem finden sich dort eine Leseprobe aus dem Buch, Angaben zum Autor sowie sein Beitrag „Jungen in der Schule – Sind Jungen für die Schule nicht geeignet?“ aus *standpunkt : sozial 2/03*, S. 59-64.

Frank Beuster: *Die Jungenkatastrophe. Das überforderte Geschlecht*. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 2006, 351 Seiten, Preis 8,90 EUR, ISBN 3-499-61997-0
